

# Die jüdischen Friedhöfe in der Umgebung von Burgkunstadt

von Günter Dippold

Mehrere jüdische Friedhöfe<sup>1</sup> in Oberfranken sind in den letzten Jahren inventarisiert oder zumindest eingehend beschrieben worden, wie ja überhaupt seit fünfzehn Jahren die Forschung zur jüdischen Geschichte Frankens einen starken Aufschwung genommen hat. Namentlich die Friedhöfe von Ermreuth<sup>2</sup> und Zeckendorf<sup>3</sup> wurden gründlich untersucht, auch Daten auf den Friedhöfen Walsdorf und Bamberg gesammelt<sup>4</sup>, aber auch Publikationen über mehrere andere jüdische Begräbnisstätten, besonders in der Fränkischen Schweiz, sind erschienen<sup>5</sup>.

Im folgenden werden diejenigen Judenfriedhöfe vorgestellt, die rund um Burgkunstadt lagen und die zumeist mit dem dortigen Leichenacker in historischer Beziehung standen. Denn nach Schließung des Friedhofs in Küps brachten die Einwohner von Küps, Friesen und Oberlangensstadt ihre Toten nach Burgkunstadt; umgekehrt engte die Neuanlage von Friedhöfen in Lichtenfels und Coburg den Kreis von Gemeinden ein, denen der Burgkunstadter „Gute Ort“ als Beisetzungsort diente.

## Ein spätmittelalterlicher Friedhof in Staffelstein

Der früheste Beleg für einen jüdischen Friedhof im heutigen Landkreis Lichtenfels bezieht sich auf

Staffelstein. Hier sind Juden erstmals 1405 nachzuweisen, die teils auf ritterschaftlichen Lehen lebten, teils Hintersassen des Bamberger Domkapitels waren<sup>6</sup>. 1478, als die Juden aus dem Hochstift vertrieben wurden<sup>7</sup>, mußten wohl diejenigen, die auf domkapitelischen Gütern wohnten, Staffelstein verlassen. Auf schaumbergischen Lehen jedoch konnten sich länger Juden halten: Als 1506 das Domkapitel von Adam von Schaumberg seine Staffelsteiner Güter erwarb, gab es hier zwei jüdische Familien, die insgesamt drei Häuser besaßen. Zu einem dieser Häuser, das offenbar in der Vorstadt stand, gehörte „die Hoffreyt, darauf ettlich Iüden begraben worden sind“<sup>8</sup>. Auch der Bamberger Friedhof – 1397 angelegt und bereits nach zehn Jahren erweitert – lag übrigens innerhalb der Siedlung, nämlich am östlichen Fuß des Michelsberges, hinter den Häusern der Unteren Sandstraße (Nr. 19 bis 29)<sup>9</sup>.

## Der Friedhof in Küps

Nach der Ausweisung der Juden aus dem Bambergischen zogen etliche Familien offenbar in ritterschaftliche Orte oder in Dörfer mit einem hohen Anteil adliger Lehen. So sind ab 1525 Juden in Untermerzbach<sup>10</sup>, ab 1558 in Demmelsdorf bei Scheßlitz<sup>11</sup> belegt. Im Raum Lichtenfels sind um



*Abb. 84: Ältester bekannter Grabstein des Küpser Friedhofs für den 1611 verstorbenen Seligmann, Sohn des Kadosch Simon (Höhe: 87 cm, Breite: 79 cm) (Aufnahme 1928)*

1600 Juden in Redwitz, Schney, Schwürbitz<sup>12</sup> und Uetzing<sup>13</sup>, Kleukheim<sup>14</sup> nachzuweisen.

In einer Reihe ritterschaftlicher Orte wurden im frühen 17. Jahrhundert, als auch die Begräbnisstätte in Burgkunstadt entstand, jüdische Friedhöfe angelegt, so in Zeckendorf, Heiligenstadt, Pretzfeld, Walsdorf und Küps. Der älteste bekannte Grabstein in Küps datiert von 1611 (Abb. 84). In einer um 1700 ausgestellten Urkunde der Herren von Redwitz zu Schmölz, Theisenort, Küps und

Wildenroth heißt es, die Juden im Bereich des Ritterkantons Gebürg hätten „von mehr als hundert Jahr die Gnade gehabt, in unsern Dorf Küps auf unsern freien eigenthümblichen Boden mit einer Begrebnus [...] belihen zu sein, dass sie ihre Tote dahin gegen Erlegung eines gewissen Preises zu Erden bestetigen derfen“; dieses Recht wurde der Judenschaft bestätigt, jedoch die Gebühr erhöht. Fortan war für einen Erwachsenen ein Gulden 36 Kreuzer zu zahlen, für ein Kind ein Gulden<sup>15</sup>. Die Grabsteine bestätigten zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch die Angabe, der Küpser Friedhof sei für die Juden im gesamten Kanton Gebürg bestimmt gewesen; so fand man Grabdenkmäler für Verstorbene sogar aus Mitwitz und Untermerzbach<sup>16</sup>.

Nach 1734 wurde der Friedhof, der ursprünglich nur wenig mehr als ein achtel Tagwerk umfaßte, durch den Ankauf zweier Grundstücke deutlich erweitert<sup>17</sup>. Wie Pläne seit der Mitte des 19. Jahrhunderts<sup>18</sup> zeigen, war der Friedhof auf drei Seiten von einer Mauer eingefriedet, nicht aber an der nördlichen Front, die an andere Anwesen grenzte.

Friedhöfe galten in der Aufklärung als gesundheitsgefährdend, weshalb das Kurfürstliche Generalkommissariat für Franken 1803 gebot, „daß die Begräbnisplätze aus den Städten und Ortschaften entfernt, und ausserhalb denselben an schickliche freye Orte verlegt werden sollen“<sup>19</sup>. Dennoch wurde der Küpser Friedhof weiterhin genutzt. Es war allerdings abzusehen, daß er nicht mehr lange Bestand haben würde. So stellten 1828 zwei Vertreter der Israelitischen Gemeinde Redwitz fest: „Der Gottesacker zu Küps [...] kann schon Polizey wegen nicht mehr geduldet werden, weil sich solcher mitten im Orte befindet, und da er mit Leichnahmen zu angefüllt ist, daß wenige mehr



Abb. 85: Lage des jüdischen Friedhofs im Dorf Küps (Mitte des 19. Jahrhunderts)

hin beerdigt werden können, so kann er ohnedieß nicht weiter fortbestehen<sup>20</sup>.

In der Tat plädierte das Landgericht Kronach am 10. April 1830 für die Schließung des Küpser Friedhofs: „Seine Entfernung ist um so mehr zweckmäßig, als selbst der Raum beschränkt ist und der nachtheilige Einfluß für die umliegenden Wohnungen [...] nicht geläugnet werden kann.“ Die Juden sollten entweder einen neuen Friedhof außerhalb des Dorfes anlegen oder ihre Toten künftig im nahegelegenen Burgkunstadt bestatten lassen. Die Regierung des Obermainkreises schloß sich dieser Haltung an und ordnete am 14. September 1830 an, die jüdische Gemeinde solle innerhalb von 14 Tagen erklären, für welche der beiden Möglichkeiten sie sich entscheide. Daraufhin kündigte am 5. November 1830 Gabriel Rosenbaum namens der Gemeinde an, man wolle die Verstorbenen in Zukunft nach Burgkunstadt bringen.

Am 22. Februar 1831 widersprach Salomon Rau: Rosenbaum sei nicht autorisiert gewesen, vielmehr sei er, Rau, Vorsteher des „Begräbnis-Distrikts“ Küps und Friesen. Beiden Gemeinden sei „die Veränderung unseres Begräbnis-Platzes sowohl in religiöser als in pecuniärer Hinsicht unmöglich“. Zum einen geböten die „Religions-Gesetze [...], daß unsere Todten zu ihren Vätern begraben werden“. Zum anderen müsse der Friedhof fortbestehen, da man weder die Toten exhumieren noch das Grundstück anderweitig nutzen dürfe; es entstünden bei der Anlage eines neuen Friedhofes also doppelte Kosten. Diese aber würden die Kraft der Juden in Küps und Friesen übersteigen, von denen die Hälfte „unvermögend“ sei. Andererseits sei „der Transport der zu Friesen sich ergebenden jüdischen Leichen nach

Burgkunstadt bey einer mehr als vier Stunden betragenden Entfernung dieser beyden Orte auseinander und dem überdieß sehr ungebahnten Wege unmöglich“.

Der Versuch, den Friedhof doch noch zu retten, war vergebens. Am 30. Mai 1831 entschied die Regierung, er sei zu schließen<sup>21</sup>.

Der Küpser Friedhof diente, wenigstens in den letzten Jahren seines Bestehens, den Gemeinden Küps, Friesen und Oberlangenstadt. Zwischen Juli 1827 und März 1831, also auch noch einige Monate nach dem Verbot, wurden auf dem Küpser Friedhof fünf Personen aus Oberlangenstadt – darunter ein Kind –, sechs aus Küps und ein Mann aus Friesen beigesetzt. Allerdings wurden nicht alle Toten aus den genannten drei Orten in Küps zur letzten Ruhe gebettet; der Redwitzer Patrimonialrichter konstatierte 1828, aus Platzgründen würden nur noch die Mitglieder der Bruderschaft – womit wohl die Chewra Kadischa gemeint war – in Küps begraben<sup>22</sup>. Zwischen 1827 und 1831 wurden zwei Einwohner von Friesen und der Oberlangenstadter Lehrer auf dem Burgkunstadter Friedhof begraben.

Das erste bekannte Mitglied der Küpser Gemeinde, das in Burgkunstadt beerdigt wurde, war die am 16. Dezember 1831 verstorbene Jette Lichtenstädter. Am 16. Juni 1832 wurde auch Salomon Rau, der sich im Vorjahr für den Erhalt des Küpser Friedhofs eingesetzt hatte, in Burgkunstadt zu Grabe getragen. Jedoch fand noch nach der Schließung des Friedhofs eine Beisetzung in Küps statt: Am 19. Februar 1835 wurde der 71jährige Handelsmann Hirsch Oppenheimer in seinem Wohnort Küps begraben<sup>23</sup>.

Fortan wurden für ein Jahrzehnt die verstorbenen Juden aus den Landgerichten Lichtenfels,



Abb. 86: Der jüdische Friedhof in Küps (Aufnahme um 1900, veröffentlicht 1909)

Weismain und Kronach sowie aus dem Herrschaftsgericht Mitwitz ausschließlich auf dem Burgkunstadter Friedhof beigesetzt.

Im jüdischen Friedhof von Küps stand ein Häuschen, das möglicherweise ursprünglich als Tahara-Haus und Wohnung des Totengräbers diente. Es ist wohl identisch mit dem 1721 genannten „Tropfhaus das Judenhaus genannt und an Judenkirchhof stoßend“<sup>24</sup>. Dieses Gebäude war 1876 noch bewohnt, aber baufällig, so daß die Gemeindeverwaltung die Israelitische Kultusgemeinde aufforderte, das Haus entweder abzubre-

chen oder zu reparieren. Doch umfaßte die Kultusgemeinde damals nur noch drei Familien, die sich weigerten, eine solche Maßnahme zu finanzieren<sup>25</sup>. Diese Situation gab den Anstoß zur Auflösung der damals nur noch aus drei Familien bestehenden jüdischen Gemeinde Küps, die 1878 genehmigt wurde; die Küpser mosaischen Glaubens gehörten fortan zur Kultusgemeinde Oberlangenstadt<sup>26</sup>. Das Häuschen auf dem Friedhof wurde 1883 abgerissen<sup>27</sup>. Von 1903 an gehörte der Friedhof dem Israelitischen Begräbnisverein Burgkunstadt<sup>28</sup>.



Abb. 87: Jüdischer Friedhof in Küps (Aufnahme 1928 von Theodor Harburger, München)

Bereits 1919 bemühte sich der Markt Küps, das Friedhofsgelände zu kaufen, um es als Baugrund zu nutzen, doch aufgrund einer Stellungnahme des Distriktsrabbiners von Bayreuth lehnte das Bezirksamt Kronach die beabsichtigte Nutzung der Fläche ab. Noch 1935 zeigte sich das Bezirksamt, als der Bürgermeister einen neuerlichen An-

lauf unternahm, zurückhaltend; die Behörde verwies auf die Äußerung des Rabbiners von 1919 und stellte dem Markt anheim, sich mit dem Jüdischen Begräbnisverein Burgkunstadt e. V. in Verbindung zu setzen. „Die Sache dürfte jedoch ziemlich aussichtslos sein.“<sup>29</sup>



Doch gelang es der Marktgemeinde 1939, den Friedhof für 400 Mark vom Israelitischen Begräbnisverein zu erwerben<sup>30</sup>. Die Grabsteine wurden beseitigt – ihr Verbleib war nicht zu klären –, und auf dem Grundstück errichtete man 1944 drei Behelfsheime „zur Unterbringung wohnungsloser Einwohner“. Diese barackenartigen Bauten wurden 1966 wieder abgerissen<sup>31</sup>.

Nach dem Ende des NS-Regimes war man sich amtlicherseits der Existenz der Begräbnisstätte in Küps nicht mehr bewußt, obwohl die Gemeinde nach 1945 eine Zahlung an eine jüdische Organisation leisten mußte<sup>32</sup>. So schrieb 1948 Landrat Emil Sieg an die Regierung von Ober- und Mittelfranken, „dass im Landkreise Kronach keine israelitischen Friedhöfe vorhanden sind“<sup>33</sup>.

In den 80er Jahren wurde der Umstand, daß das Grundstück an der Ecke Kulmbacher Straße/ Ringstraße ein Friedhof war, wieder stärker ins Bewußtsein der Öffentlichkeit gerückt, nachdem auf dem Gelände ein Kinderspielplatz angelegt und sogar Feste geplant worden waren. Im Sommer 1990 wurde ein Denkmal aus Sandstein errichtet, eine Arbeit des Kronacher Bildhauers Heinrich Schreiber. Es besteht aus einer Menora und einem Inschriftstein<sup>34</sup>. An das Aussehen des Küpser Friedhofs erinnern nur noch Fotografien<sup>35</sup>.

### **Der geplante Friedhof in Redwitz und die Auswirkungen der Reformbewegung auf das Bestattungswesen**

Das Judenedikt von 1813, das die Rechtsverhältnisse der bayerischen Juden grundsätzlich regelte, bestimmte in Paragraph 24: „Wo die Juden in einem gewissen [...] Bezirke in einer Zahl von we-

nigstens 50 Familien vorhanden sind, ist ihnen gestattet, eine eigene kirchliche Gemeinde zu bilden und an einem Orte, wo eine Polizeibehörde besteht, eine Synagoge, einen Rabbiner und eine eigene Begräbnisstätte zu haben.“<sup>36</sup> Redwitz a. d. Rodach wurde Sitz eines Rabbinats, dem sich sämtliche Gemeinden in den Landgerichten Lichtenfels und Kronach anschlossen. Zum Rabbiner beriefen die Gemeindevertreter 1827 den 22jährigen Moses Gutmann aus Baiersdorf<sup>37</sup>. Er war damit der erste Rabbiner in Bayern, der nicht nur die Talmudschule in Fürth besucht, sondern auch an einer Universität (nämlich Erlangen) studiert hatte.

Gutmann erneuerte die Liturgie, etwa durch Einführung deutscher Predigten und deutscher Gebete oder durch neue Regelungen für das Vorlesen aus der Thora, was die Gemeinde in Reformanhänger, die seine Berufung betrieben hatten, und Orthodoxe spaltete. Zu einem Stein des Anstoßes wurde die Frage, ob in Redwitz ein eigener Judenfriedhof angelegt werden solle.

Ein passendes Grundstück an der oberen Hangleiten war bald gefunden. Doch die Orthodoxen hingen am Burgkunstadter Friedhof, wo ihre Eltern und Vorfahren begraben lagen, und brachten die Gemeinde gegen den Plan auf. „Dieß mache einen so starken Kostenaufwand, daß sie am Ende ihre Häuser noch verkaufen müssen“<sup>38</sup>. Auch aus Mitwitz kam Widerspruch: „wir können uns auf dieses Projekt nicht einlassen, denn es ist schon die Anlage zu kostspielig [...]. Unsere Gemeinde, welche wenig Bemittelte in ihrer Mitte zählt, würde durch diese neue Last ganz zu Grunde gehen“<sup>39</sup>. Aus Lichtenfels, Mistelfeld und Horb kam der Einwand, es müßten doch auch ein Tahara-Haus und eine Mauer errichtet werden, die Kosten würden also weitaus höher liegen als be-

hauptet; im übrigen wollten viele „an dem Begrabniß Orte ihrer Voreltern begraben [...] werden“<sup>40</sup>, also in Burgkunstadt. Die Sache verschleppte sich, und schließlich blieb alles beim Alten. 1834 erklärten die Gemeindemitglieder, „keinen neuen Leichenhof dahier zu errichten“<sup>41</sup>.

Im Zusammenhang mit den Reformbemühungen des Rabbiners kam es auch zu Auseinandersetzungen über die Form der Beisetzung. Sogar über den Leichentransport nach Burgkunstadt gab es Streit. Gutmann bestimmte, ein Leichenwagen oder eine -bahre sei anzuschaffen und der Leichenzug habe sich ordentlich in Zweierreihe zu formieren. Die Orthodoxen dagegen erklärten nach den Worten des Rabbiners, „daß sie weder von der Anschaffung eines Leichenwagens noch von einer anständigen Todtenbahre etwas wissen wollten, sondern daß sie ihre Todten wie bisher nach dem alten Schlendrian [...] auf Stangen fortschleppen und dabey weder einen anständigen Anzug noch einen geordneten Gang beobachten würden; kurz: es solle Alles bey dem Alten bleiben“<sup>42</sup>.

Als sich 1845 der Verweser der Pfarrei Küps darüber erregte, daß Gutmann in Oberlangenstadt die Leichenrede auf einen verstorbenen Juden vor dessen Haus auf offener Straße gehalten habe<sup>43</sup>, rechtfertigte sich der Rabbiner gegenüber dem Landgericht durch ein Plädoyer für die Verständigung zwischen den Religionen. „Ich bin bereits 18 Jahre Rabbiner in Redwitz, und habe seitdem hier alle Trauerreden vor den Häusern der Verstorbenen gehalten [...]. Daß auch Christen diese Leichenreden mit anhören, das wird doch wohl nichts Anstößiges haben. Es kommen nicht selten auch Christen in die Synagoge, um dort die Predigt mit anzuhören, so wie auch Juden zuweilen

in die Kirche gehen, um die Predigt des Pfarrers zu hören.“<sup>44</sup>

Nichtsdestoweniger konstatierte die Regierung von Oberfranken, den Juden sei in Bayern lediglich der freie Privatgottesdienst zugestanden; öffentliche Ansprachen religiösen Charakters fielen nicht darunter. Die Regierung untersagte daher im Januar 1846 dem Rabbiner, weiterhin eine Leichenrede vor dem Haus eines Verstorbenen zu halten<sup>45</sup>.

## Der Lichtenfelser Friedhof

In Lichtenfels durften sich seit 1677 wieder Juden niederlassen<sup>46</sup>. Die Mitglieder der stetig wachsenden israelitischen Gemeinde – 63 Personen zählte man 1763, 1819 dann 115<sup>47</sup> – wurden, nachweisbar seit 1737, auf dem Burgkunstadter Friedhof beigesetzt. Dabei fielen für jede Beerdigung erhebliche Gebühren an, die der Lichtenfelser Kastner einforderte. Der Protest der Lichtenfelser Juden gegen das „Begräbnisgeld“ wurde nach Jahren abschlägig beschieden<sup>48</sup>.

Als 1840 eine Erweiterung des Burgkunstadter Friedhofs geplant war, die erhebliche Kosten erwarten ließ, entschloß sich die Lichtenfelser Gemeinde, einen eigenen Friedhof anzulegen. Der Viehhändler Samuel Brüll erwarb von seinem Vetter, dem Metzgermeister Michael Brüll, einen Acker in der Flurlage „Heide“, weitab von der Stadt gelegen, und stiftete ihn der Gemeinde. Der Gemeindevorsteher Samuel Ehrmann beantragte daraufhin, auf diesem Areal einen Friedhof anlegen zu dürfen. Da weder die städtischen Gremien noch das Landgericht, der Landgerichtsarzt oder der katholische Pfarrer Einspruch erhoben, genehmigte





Abb. 88: Grab der Korbhändlerfamilie Kohn (Vordergrund, rechts) auf dem jüdischen Friedhof Lichtenfels (Aufnahme 1939)

die Regierung von Oberfranken am 27. November 1840 der Lichtenfelser israelitischen Gemeinde den eigenen Friedhof<sup>49</sup>. Schon wenige Tage zuvor war hier das Kind Max Ehrmann beigesetzt worden<sup>50</sup>.

Lediglich die verstorbenen Juden von Lichtenfels und Seubelsdorf wurden auf dem Lichtenfelser Friedhof beerdigt, während die Mistelfelder an der althergebrachten Begräbnisstätte in Burgkunstadt festhielten<sup>51</sup>. Lediglich der Bauer Isaak Grünfelder (1800 oder 1803–1879), seine Frau Karoline geb. Kohn verw. Brüll (1806–1878) und seine Schwester Babette (1794/97–1890) fanden ihre letzte Ruhestätte in Lichtenfels<sup>52</sup>.

Ein Tahara-Haus gab es auf dem Lichtenfelser Friedhof nicht. Statt dessen hatten die Juden das Recht, ihre Toten im 1878 errichteten Leichenhaus des städtischen Friedhofs aufzubahren<sup>53</sup> – ein Indiz für die Einbindung der Lichtenfelser jüdischen Glaubens in die Bürgerschaft.

Wie erhaltene Aufnahmen zeigen (Abb. 88 und 89), waren in Lichtenfels Familiengräber, die man

in Burgkunstadt vergeblich sucht, nicht selten; man kann darin ein Zeichen der Assimilation sehen. Die Eheleute Ida und Sam Kohn – die Frau 1917, der Mann 1922 gestorben – wurden nebeneinander beigesetzt und hatten einen gemeinsamen Grabstein; ebenso nennt ein Stein die Namen von Samuel Joel Ehrmann (gest. 1873), seinem Sohn Wilhelm Ehrmann (1833–1897) und dessen Ehefrau Rosa Ehrmann geb. Brüll (1841–1919). Die Abfolge der Namen im erhaltenen Gräberverzeichnis, das im Anhang ediert wird, lässt vermuten, daß Familiengrabstätten vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts an in Lichtenfels durchaus gebräuchlich waren.

Der Lichtenfelser jüdische Friedhof bestand hundert Jahre. Die letzten Personen, die hier beigesetzt wurden, waren im Januar 1940 der Kaufmann und langjährige Vorsitzende der Kultusgemeinde, Carl Kraus, und im Januar 1941 der im galizischen Cholm verschiedene Korbhändler Willy Marchand. War der abgelegene Friedhof bereits 1918 und 1930 Schändungen ausgesetzt gewesen – beide Male wurden Grabsteine umgestürzt –, so machten die Lichtenfelser Nationalsozialisten ihn dem Erdboden gleich. Wohl 1941 wurden die meisten Grabsteine zerschlagen, die Sandsteinmauer, die den Leichenacker einfriedete, wurde niedergeworfen. Die Steine verwandte man für den Straßenbau; so wurde die Obere Brunnengasse, ein Hohlweg, durch dieses Material aufgefüllt. Am 3. September 1942 erwarb die Stadt die Fläche des Friedhofs für 100 Mark von der Reichsvereinigung der Juden; verbunden damit war die Auflage, das Gräberfeld 30 Jahre unbenutzt liegen zu lassen<sup>54</sup>.

Bald nach dem Ende des NS-Regimes wurden die wenigen Reste der Anlage wieder in einen würdigen Zustand versetzt, wie Landrat Dr. Max



*Abb. 89: Der jüdische Friedhof Lichtenfels nach der Schändung vor dem Abtransport der Steine*

Jüngling im Juli 1948 der Regierung von Ober- und Mittelfranken mitteilte: „Nach 1945 wurde der Friedhof von der Stadt Lichtenfels in einen ordentlichen Zustand versetzt, soweit es die Verhältnisse zuließen. Eine Baufirma entfernte unter Anleitung des Baureferenten des Stadtrats Lichtenfels die vorhandenen Gestrüpp- und Pflanzenwucherungen, Kies- bzw. Sandwege wurden angelegt. Die einzelnen Grabstätten wurden zu quadratischen Erdüberhöhungen aufgeworfen. Eine einfa-

che Umzäunung aus Holzstützen mit Drahtseil und Stacheldraht wurde errichtet. [...] Die Stadt Lichtenfels wird dafür Sorge tragen, daß der Friedhof mit einem massiven Holzzaun versehen wird. [...] Die jüdische Kultusgemeinde beabsichtigt nicht, die entfernten Grabsteine wieder zu ersetzen und stellt auch an die Stadt Lichtenfels dieses Verlangen nicht. Die Stadt Lichtenfels wird aber im älteren Teil des Friedhofes ein Denkmal für 27 Israeliten errichten lassen, die durch Maß-

nahmen der Nationalsozialisten ums Leben gekommen sind.<sup>55</sup>

Dieses Denkmal wurde am 7. September 1952 eingeweiht, wobei als Hauptredner Oberrabbiner Prof. Y. S. Avidor auftrat<sup>56</sup>.

## Der Coburger Friedhof

In Coburg, wo seit dem 16. Jahrhundert keine Juden gelebt hatten, ließen sich seit 1806 wieder allmählich Juden nieder<sup>57</sup>. Einer der ersten nach Coburg übersiedelten Juden, der aus Altenkunstadt stammende Berlein Moses Friedmann (1782–1858), wurde nach seinem Tod auf den Burgkunstadter Friedhof überführt, ebenso die 1870 verstorbene Jeanette Friedmann. Andere Familien ließen sich in entsprechender Weise auf dem Friedhof beisetzen, auf dem ihre Vorfahren begraben lagen, so in Gleicherwiesen, Autenhausen oder Untermerzbach<sup>58</sup>. Lediglich die wohlhabende Familie Simon, die am längsten in Coburg ansässig war, verfügte – nachzuweisen seit 1860 – „am Wege nach Neues“ über einen kleinen Privatfriedhof<sup>59</sup>.

Die Coburger Juden baten 1870 den Stadtmagistrat, ihnen einen Teil des kurz zuvor erweiterten städtischen Friedhofs als Begräbnisplatz zu überlassen<sup>60</sup>. Dies wurde nach einigem Hin und Her 1873 bewilligt, im selben Jahr, in dem die Nikolauskirche zu Coburg der jüdischen Gemeinde als Synagoge überlassen wurde. Die erste Beisetzung auf dem jüdischen Friedhof Coburg fand am 12. Juli 1874 statt.

Als 1942 die Reichsvereinigung der Juden den Friedhof der Stadt Coburg zum Kauf anbot, winkte der Bürgermeister ab; man stellte Erwerb und Auflassung in die Zeit nach dem Krieg zurück.

So wurde der Friedhof – anders als die Anlagen in Küps und Lichtenfels – nicht dem Erdboden gleichgemacht. Vielmehr werden hier bis in die Gegenwart Verstorbene jüdischen Glaubens beigesetzt<sup>61</sup>.

## Anhang: Die auf dem jüdischen Friedhof Lichtenfels beigesetzten Personen (1840–1941)

Im Stadtarchiv Lichtenfels hat sich unter der Signatur 063/6 eine handgeschriebene, undatierte Liste der Gräber auf dem jüdischen Friedhof Lichtenfels erhalten.

*Der jüdische Friedhof wurde wahrscheinlich 1840 errichtet. Stifter war Salomon Brüll, ein Verwandter der Familien Brüll und Ehrmann in Lichtenfels, gestorben 31. Mai 1851.*

1840	Frau Monki Strass
1845	Jittl Brüll
1847	Berla Mayer Ehrmann
1844	Besla Frensdorf
1843	Regina Gütermann
1843	Fanny Brüll [gest. 26.11.1842]
	Löb Rothschild [wohl Hanna, Frau des Löb R., gest. 26.8.1841]
	Maier Brüll [gest. 13.5.1841]
	Menki Strass [Emanuel Straß, gest. 29.4.1841]
	Wolf Brüll [gest. 4.3.1841]
	Jakob Brüll [gest. 3.2.1841]
	Max Ehrmann [gest. 20.11.1840]
	Joseph Gutmann [gest. 18.11.1840]

1856	Jette Brüll	15. November 1850	B. Fechheimer
2. Januar 1856	Mathilde Ehrmann	24. September 1850	Hennoch Gütermann
1853	Karoline Traub	1850	Gabriel Gutmann
20. Dez. 1851	Helene Brüll	9. Oktober 1862	Joseph Brüll
1850	Joseph Zenner	13. Juli 1863	Rosetta Rindskopf
1850	Martha Zenner	26. Juli 1863	Marie Gutmann
1850	Haia Brüll	1860	Babette Zenner
2. August 1845	David Emanuel Brüll	25. März 1863	Babette Brüll
	Isack Zenner	7. August 1864	Isak Ehrmann
1842	Dr. Heinrich Felsenbeld	1864	Moses Mendersohn
1860	Joel Ehrmann [gest. 30.12. 1841]	1865	Löb Rothschild Bruck
1845	Fradel Ehrmann	1864	Edel Zenner
9. August 1855	Franziska Wertheimer Lichtenfels		Lichtenfels
4. Februar 1857	Rosette Brüll <sup>62</sup> Lichtenfels	29. Juli 1865	Esther Brüll Jeanette Gutmann
13. Dezember 1884	Simon Brüll <sup>63</sup>	5. August 1867	Louisa Brüll
6. Februar 1857	Rosa Wertheimer Lichtenfels	29. Februar 1920	Mina Stefter gest. in Bamberg
10. Dezember 1857	Amalie Brüll Lichtenfels	1867	Karoline Wertheimer
17. März 1862	Nathan Kohn Seubelsdorf	1. November 1868	Mina Ehrmann Lichtenfels
2. Februar 1862	Koppel Brüll Lichtenfels	31. Mai 1870	Nanni Ehrmann
21. Juli 1861	Emanuel J. Brüll Lichtenfels	10. Mai 1856	Max Ehrmann
1860	Pfeifer Zenner	5. Januar 1872	Joseph Gutmann
17. April 1858	Aron Ehrmann	17. April 1871	Isack Zenner senior
1856	Sussmann Brüll Seubelsdorf	14. Januar 1874	Babette Brüll Seubelsdorf
29. April 1853	Sussmann Hirsch Brüll Seubelsdorf	27. März 1874	Löb Brüll Merzbach
31. Mai 1851	Salomon Brüll Lichtenfels, Gründer des Friedhofes	28. Oktober 1874	Dr. Philipp Zenner, Arzt Lichtenfels
		1876	Rifka Mendersohn
		28. April 1876	Samuel Aron Ehrmann
		19. Mai 1878	Michael Brüll
		8. August 1878	Karoline Grünfelder [Mistelfeld]

4. Oktober 1878	Rosa Kohn Seubelsdorf	24. Juli 1888	Joseph Eisemann, Lehrer
1879	Isac Grünfelder Mistelfeld	29. April 1889	Babette Eisemann
19. Juli 1880	Julius Gosser Lichtenfels	3. März 1889	Mina Bachmann
27. August 1872	Max Brüll	23. Juni 1890	Cilly Kronacher
1881	Max Schweizer Bamberg	8. Juli 1890	Pauline Sterzelbach
25. April 1881	Abraham Gutmann Lichtenfels	23. Juli 1890	David Bamberger
10. März 1923	Max Marchand Lichtenfels	30. September 1892	Adelheid Bamberger
24. Juli 1935	Henriette Marchand Lichtenfels	20. Oktober 1890	Babette Grünfelder
2. März 1873	Samuel Joel Ehrmann Lichtenfels	4. Dezember 1890	Mathilde Kraus
9. August 1897	Wilhelm Ehrmann	22. April 1893	Salomon Brüll
25. April 1919	Rosa Ehrmann Julius Ehrmann	13. Febr. 1900	Regine Brüll
2. April 1874	Ernst Ehrmann	11. April 1901	Samuel Brüll
4. Nov. 1875	Max Ehrmann	18. Januar 1938	Sophie Brüll Offenbach a/Main
21. Nov. 1878	Max Emanuel Brüll	9. Juni 1901	Philipp Gutmann Lichtenfels
27. Mai 1900	Anna Kohn	Januar 1903	Emilie Gutmann
14. Januar 1901	Bruno Kohn	20. Januar 1903	Marcus Traub
27. Mai 1908	Otto Kohn	13. August 1906	Kathie Traub
28. Dezember 1922	Samuel Kohn	14. Dezember 1892	Clara Rein Nürnberg
25. April 1917	Ida Kohn		Max Rein Nürnberg
4. Juli 1884	Betty Daniel Schleusingen	2. August 1898	Sara Himmelreich Lichtenfels
4. Aug. 1884	Wolfgang Brüll Lichtenfels	14. September 1898	Ludwig Dreifuss
23. Juli 1892	Rosa Brüll	2. November 1898	Isac Pauson
14. Dezember 1886	Isac Zenner	28. September 1923	Therese Pauson
24. April 1887	Samuel Zinn	9. August 1903	Carl Himmelreich America
10. Februar 1909	Bettie Zinn	20. Oktober 1904	Isac Kronacher Lichtenfels
25. August 1887	Fanny Brüll	11. Oktober 1905	Benno Gutmann
		15. Oktober 1914	Fanny Gutmann
		25. Dezember 1906	Josefine Bamberger
		18. Juli 1922	Johanna Kraus
		2. März 1908	Sophie Kraus



- 1 Allgemein zum Thema nun Künzl, Hannelore: Jüdische Grabkunst von der Antike bis heute. Darmstadt 1999.
- 2 Nadler, Rajaa: Der jüdische Friedhof Ermreuth. Ermreuth 1998 (mit ausführlicher Beschreibung jedes einzelnen Grabsteins).
- 3 Eckel, Elisabeth: Der jüdische Friedhof von Zeckendorf–Demmelsdorf. In: Guth, Klaus / Groiss-Lau, Eva (Hrsg.): Jüdisches Leben auf dem Dorf. Annäherungen an die verlorene Heimat Franken. Petersberg 1999 (Landjudentum in Oberfranken. Geschichte und Volkskultur 3), S. 65–95; Grabsteine und Inschriften (in Auswahl). Ebd., S. 166–253.
- 4 Haas, Norbert: Gestorben in Bamberg. Bestattet zu Walsdorf. Ein Beitrag zur Geschichte der jüdischen Gemeinde Bamberg 1809–1851. Bamberg 1994; Trager, Jürgen: Namen und Daten auf den Grabsteinen im jüdischen Friedhof zu Bamberg. Bamberg/Neustadt a. d. Aisch 1994.
- 5 Vgl. die einschlägigen Ortsartikel in: Guth, Klaus (Hrsg.): Jüdische Landgemeinden in Oberfranken (1800–1942). Ein historisch-topographisches Handbuch. Bamberg 1988 (Landjudentum in Oberfranken. Geschichte und Volkskultur 1) (mit Karte S. 402f.); ferner in: Jüdisches Leben in der Fränkischen Schweiz. Erlangen 1997 (Die Fränkische Schweiz – Landschaft und Kultur 11).
- 6 Vgl. Karl, Heinrich: Staffelsteiner Chronik. Staffelstein 1905, S. 189.
- 7 Vgl. Eckstein, Adolf: Geschichte der Juden im ehemaligen Fürstbistum Bamberg. Bamberg 1898, S. 12–14; Schmidt, Peter: Judenpredigt und Judenvertreibung in Bamberg 1452–1478. In: Der Bußprediger Capestrano auf dem Domplatz in Bamberg. Bamberg 1989 (Schriften des Historischen Museums Bamberg 12), S. 135–140.
- 8 Staatsarchiv Bamberg, A 205, L. 807, Nr. 9225.
- 9 Vgl. Hörsch, Markus: Jüdische Einrichtungen und Siedlungen im Bamberg des 14./15. Jahrhunderts. In: Der Bußprediger Capestrano (wie Anm. 7), S. 141–147, hier S. 142, 146; Breuer, Tilmann / Gutbier, Reinhard: Die Kunstdenkmäler von Oberfranken. Stadt Bamberg. Bürgerliche Bergstadt. München/Berlin 1997 (Die Kunstdenkmäler von Bayern, Oberfranken, VI, 4), S. 1496, 1656. – Der Friedhof bestand noch 1487.
- 10 Vgl. Staatsarchiv Bamberg, B 93, Nr. 20, fol. 257r.
- 11 Vgl. Stadtarchiv Weismain, B 5, fol. 16r.
- 12 Vgl. Dippold, Günter: Konfessionalisierung am Obermain. Reformation und Gegenreformation in den Pfarrsprengeln von Baunach bis Marktgraitz. Staffelstein 1996 (Einzelarbeiten aus der Kirchengeschichte Bayerns 71), S. 35.
- 13 Vgl. Staatsarchiv Bamberg, B 86, Nr. 11, fol. 142r.
- 14 Vgl. Staatsarchiv Bamberg, B 22 d, Nr. 19, Prod. 5.
- 15 Zit. nach Eckstein (wie Anm. 7), S. 132; auch Pöhlmann, Heinrich: Eine Frankenchronik. Geschichte des Marktfleckens Küps vorm Frankenwalde mit Umgehend. Lichtenfels 1909, S. 248f.
- 16 Vgl. Pöhlmann (wie Anm. 15), S. 251.
- 17 Vgl. Staatsarchiv Bamberg, Stb. 8904, pag. 151.
- 18 Im Vermessungsamt Kronach und im Bayerischen Landesvermessungsamt.
- 19 Regierungsblatt für die Churbayerischen Fürstenthümer in Franken 1 (1803), S. 81.
- 20 Staatsarchiv Bamberg, K 14, Nr. 828, fol. 25r.
- 21 Staatsarchiv Bamberg, K 3 F III, Nr. 356.
- 22 Staatsarchiv Bamberg, K 14, Nr. 834, Schreiben vom 12.11.1828.
- 23 Vgl. Central Archives for the History of the Jewish People, G 4/67, Sterbefälle, Aufschlag 7.
- 24 Zit. nach Eckstein (wie Anm. 7), S. 133; Pöhlmann (wie Anm. 15), S. 250.
- 25 Vgl. Staatsarchiv Bamberg, K 12, Nr. 2476, fol. 1v.
- 26 Vgl. ebd., Genehmigung vom 17.3.1878.
- 27 Vgl. Vermessungsamt Kronach, Operat Nr. 106/1883 der Gemarkung Küps. Pöhlmann (wie Anm. 15), S. 251, nennt irrig das Jahr 1888.
- 28 Staatsarchiv Bamberg, K 12, Nr. 2476, Schreiben vom 11.5.1919.
- 29 Ebd., Konz. vom 4.11.1935.
- 30 Vgl. Neue Presse (Ausgabe Kronach) vom 28.8.1990.
- 31 Schleicher, Hans: Die Geschichte des Marktes Küps. Küps 1996, S. 126.
- 32 Vgl. ebd., S. 262.
- 33 Staatsarchiv Bamberg, K 3/1975, Nr. 694, Schreiben vom 9.6.1948.



- 34 Vgl. Neue Presse (Ausgabe Kronach) vom 28.8.1990; Schwierz, Israel: Steinerner Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. München <sup>2</sup>1992, S. 226f.
- 35 Veröffentlicht in Pöhlmann (wie Anm. 15), nach S. 248; Schleicher (wie Anm. 31), S. 261; Harburger, Theodor: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern. Hrsg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach. Fürth 1998. Bd. 2, S. 371–373.
- 36 Zit. nach Schwarz, Stefan: Die Juden in Bayern im Wandel der Zeiten. München/Wien 1980, S. 334.
- 37 Verf. bereitet eine Untersuchung zum Leben und Wirken Gutmanns vor, so daß die Belege auf ein Mindestmaß reduziert werden.
- 38 Staatsarchiv Bamberg, K 14, Nr. 828, fol. 23r.
- 39 Staatsarchiv Bamberg, K 14, Nr. 834, Prot. vom 27.2.1829.
- 40 Ebd., Prot. vom 5.3.1829.
- 41 Staatsarchiv Bamberg, K 14, Nr. 828, Prot. vom 22.3.1834.
- 42 Ebd., fol. 10v.
- 43 Vgl. Staatsarchiv Bamberg, K 14, Nr. 871, Schreiben vom 9.7.1845.
- 44 Ebd., Schreiben vom 23.10.1845.
- 45 Vgl. Staatsarchiv Bamberg, K 14, Nr. 828, Schreiben vom 12.1.1846.
- 46 Vgl. Meyer, Heinrich: Die Lichtenfelser Juden. Ein Beitrag zur Stadtgeschichte. In: Geschichte am Obermain 5 (1968/69), S. 135–166, hier S. 139.
- 47 Vgl. ebd., S. 155.
- 48 Vgl. ebd., S. 156.
- 49 Vgl. ebd., S. 157.
- 50 Central Archives for the History of the Jewish People, G 4/67, Sterbefälle, Aufschlag 21.
- 51 Vgl. Dippold, Günter: „... auch wohnen viele Juden im Orte“. Die Mistelfelder Juden. In: Dippold, Günter (Hrsg.): 850 Jahre Mistelfeld. Lichtenfels 1992 (Vom Main zum Jura, Sonderheft 1), S. 108–126, hier S. 115; auch Central Archives for the History of the Jewish People, G 4/67, Sterbefälle, Aufschlag 22ff. (der dieser Quelle [Aufschlag 33] zufolge in Lichtenfels begrabene Gumpert Gutherz wurde tatsächlich in Burgkunstadt beigesetzt, wie sein Grabstein beweist).
- 52 Siehe Anhang. Zur Familie Grünfelder vgl. Dippold, Juden (wie Anm. 51), S. 117; auch Lichtenfelser Tagblatt vom 23.10.1890.
- 53 Meyer (wie Anm. 46), S. 157.
- 54 Ebd., S. 158.
- 55 Staatsarchiv Bamberg, K 3/1975, Nr. 694, Schreiben vom 21.7.1948.
- 56 Vgl. Meyer (wie Anm. 46), S. 158f.; Motschmann, Josef: Der Leidensweg der Juden am Obermain. Vom Ende der jüdischen Gemeinden in Lichtenfels, Burgkunstadt und Altenkunstadt in den Jahren 1933–1942. Lichtenfels 1983, S. 37f.
- 57 Vgl. Fromm, Hubert: Die Coburger Juden. Geschichte und Schicksal. Coburg 1990, S. 165f.
- 58 Vgl. ebd., S. 167.
- 59 Vgl. ebd., S. 206f.
- 60 Vgl. ebd., S. 167f.
- 61 Vgl. ebd., S. 198f.
- 62 Grabstein erhalten: Rosette Brüll geb. Arnstein, geb. 13.6.1819, gest. 4.2.1857.
- 63 Grabstein erhalten: Simon Brüll, geb. 1.11.1814, gest. 13.12.1884.
- 64 Grabstein erhalten: Hugo Goldschmidt, geb. 27.1.1881, gest. 2.6.1929.
- 65 Grabstein erhalten: Bella Goldschmidt geb. Ehrlich, geb. 8.11.1891, gest. 23.9.1929.